

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Band: 7 (2000)
Heft: 3

Buchbesprechung: Iran: comment sortir d'une revolution religieuse [Farhad Khosrokhavar, Olivier Roy] / Gottes Staat als Republik : Reflexionen zeitgenössischer Muslime zu Islam, Menschenrechten und Demokratie (Studien zu Ethnizität, Menschenrechten und Demokratie, Bd. 1) [Gudrun Krämer]

Autor: Sidorko, Clemens P.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweiz zwar nicht schlechter behandelt hätte als vergleichbar andere, aber eben auch nicht genügend besser.

Barbara Lüthi (Basel)

**FARHAD KHOSROKHAVAR,
OLIVIER ROY
IRAN: COMMENT SORTIR
D'UNE REVOLUTION RELIGIEUSE**

SEUIL, PARIS 1999, 287 P., FF 130.–

**GUDRUN KRÄMER
GOTTES STAAT ALS REPUBLIK
REFLEXIONEN ZEITGENÖSSISCHER
MUSLIME ZU ISLAM, MENSCHEN-
RECHTEN UND DEMOKRATIE
(STUDIEN ZU ETHNIZITÄT,
MENSCHENRECHTEN
UND DEMOKRATIE, BD. 1)**

NOMOS, BADEN-BADEN 1999, 362 S., FR. 89.–

Entgegen teils hysterischen Befürchtungen im Westen wurde das islamistische Schlagwort, Islam sei Religion und Staat, bisher nur in einem einzigen Fall in die Realität umgesetzt. Doch gerade Iran befindet sich 22 Jahre nach der islamischen Revolution und der praktischen Anwendung von Khomeinis Konzept der «Herrschaft des Religionsgelehrten» in einer tiefen Sinnkrise. Manche Beobachter erklären den politischen Islam bereits für gescheitert. Auch der Soziologe Khosrokhavar und der Politologe Roy formulieren gleich im Vorwort ihres Buches die Prämisse, der Machtbesitz habe zu einer schleichenden Säkularisation geführt und Iran befinde sich heute im Stadium des «Postislamismus». Um dies zu belegen, entwerfen sie ein wahres Panoptikum der iranischen Gesellschaft und ihrer Entwicklung seit 1979. Nachdem die Gründe der Revolution, wie der radikale soziale und wirtschaftliche Wandel seit dem Ölboom sowie ihre Phasen von der Herr-

schaft Khomeinis über die Präsidentschaft Rafsandjanis bis zur Wahl des Reformers Khatami referiert wurden, kommen die Autoren rasch auf ihr Grundthema – den durch die eigene Revolution zutiefst erschütterten Islam. Dessen Krise beginnt beim klerikalen Establishment, da die religiösen Autoritäten neben Khomeini kaltgestellt wurden oder apolitisch sind, während die an der Macht befindlichen Mullahs wenig theologische Reputation besitzen. Nicht hochrangige Ayatollahs, sondern der nicht zu ihrem Kreis gehörende, aber von Khomeini eingesetzte Geistige Führer Khamenei und ein von ihm ernannter Rat bestimmen heute, was islamisch ist und was nicht. Der mittlere Klerus wurde durch Postenvergabe quasi verstaatlicht und die Verbindung zu den schiitischen Zentren ausserhalb Irans (zum Beispiel im Irak) ist gestört. Schlimmer noch – die Politisierung der Religion führte zu einem Verlust an Transzendenz, weshalb iranische Moscheen oft leerer sind, als solche in Istanbul oder den *banlieux* von Paris. Religion (nicht Glaube!) wird von Teilen der Bevölkerung mit dem Staat gleichgesetzt und für dessen Fehler behaftet.

Die intellektuelle Opposition, teils Laien, teils reformwillige Kleriker, stellt das Primat des Islam nun keineswegs in Frage, sondern sucht den Ausweg im Konzept einer «religiösen Bürgergesellschaft». Das Autorenduo untersucht detailliert die vorhandenen Ansätze, deren Kritik die Methodik westlicher Philosophie, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften verwendet, jedoch aus einem spezifisch islamischen Verständnis argumentiert und anknüpfend an iranische Traditionen. Konsens besteht v. a. darüber, dass vor der absoluten Souveränität Gottes alle Menschen gleich sind, weshalb die herrschenden Religionsexperten durch Wahlen legitimiert sein müssen.

Die restlichen Kapitel des Buchs untermauern seine Kernthesen anhand ausgewählter Bereiche, etwa des gesellschaftlichen Wandels, der Gegenüberstellung von Individuum und öffentlichem Raum oder der Kultur als Spiegel der Wertekrise. Besonders gelungen scheinen mir die Passagen zu Frauen und Jugendlichen. Iran besitzt eine sehr aktive Frauenbewegung, innerhalb derer einzelne Gruppen mit explizit islamistischen Argumenten für ihre Sache kämpfen und die Frauenfrage so zu einem zentralen Element des neofundamentalistischen Diskurses machten. Unzufriedenheit prägt dagegen die Haltung der Jugend, die in einer Welt der Verbote lebt. Die schweigende Mehrheit verhält sich unpolitisch aber aufmüpfig; man zieht sich zurück und tut im Privaten, was untersagt ist. Glaube in der verstaatlichten Form wird abgelehnt, da man Religion und Moral als getrennte Instanzen erlebt. Als Ventil religiöser Bedürfnisse dienen oft Strömungen wie die islamische Mystik (Sufik). Doch auch die islamistische Minderheit der Jugend ist tief verbittert, da die von ihr beanspruchte Avantgarderolle in der Bevölkerung nicht anerkannt wird.

Letztlich ist trotz vielfach bestechender Analyse jedoch zu fragen, ob und inwieweit reformistische (sprich «post-islamistische») Kräfte die Zukunft Irans bestimmen werden. Einige der zitierten Oppositionellen befinden sich heute in Haft, und das Geschehen um die jüngsten Wahlen zeigt, dass die Konservativen bei schwindendem Einfluss noch sehr präsent sind. Hier hat die Realität das Buch bereits überholt.

Mit den Vorstellungen sunnitischer Muslime zu Machtmanagement und Religion beschäftigt sich die Habilitationsschrift der Islamwissenschaftlerin G. Krämer. Da das klerikale Element der Schia wegfällt, kreist dort die Debatte vor allem um die Anwendung der Scharia, des

göttlichen Gesetzes, beziehungsweise um die Schura, die vom Koran geforderte Beratung der Muslime, als Grundlagen politischer Ordnung. Vom Verständnis dieser Zentralbegriffe hängt die Beurteilung weiterer Werte wie Demokratie, Pluralismus, Universalität der Menschenrechte usw. ab. Modernisten etwa unterscheiden zwischen festen und beweglichen Elementen der Scharia, die es zulassen, sie dem Gemeinwohl, das heisst den herrschenden Zeitumständen, anzupassen. Schärfer als ihre konservativen Widersacher trennen jene Denker zudem zwischen Gottesgesetz (Scharia) und dessen Auslegung durch Menschen (Fiqh). Die praktischen Folgen einer solchen Sichtweise zeigt die Autorin im Hauptteil ihrer Schrift anhand der Diskussion über politische Grundwerte wie Souveränität oder Verantwortung und Partizipation der Bürger sowie über die wichtigsten Grundrechte auf. Beim Staat zum Beispiel ist stets der Zweck (Durchsetzung des Gottesgebots) und nicht die Organisationsform ins Zentrum gerückt, weshalb verschiedene Modelle denkbar sind. Unterschiedlichste Ansichten bestehen über das erlaubte Mass an Pluralismus, Opposition und Widerstandsrecht. Das Schura-Prinzip wird heute durchgehend gefordert, wobei Auswahl und Kompetenz des Ratsgremiums strittig sind. Am kontroversesten bleibt die Frage der Menschenrechte. Zwar lautet die Standardformel, der Islam habe jene lange vor dem Westen verwirklicht, da sie dem Menschen von Gott verliehen (also nicht angeboren) seien, doch stossen hier selbst Modernisten rasch an Grenzen – Apostasie, um ein Extrembeispiel zu nennen, wird niemals als Glaubensfreiheit toleriert.

Im Anschluss an die Schilderung dieses allgemeinen Diskurses (Kap. 1–6) stellt die Autorin repräsentative Denker und Exponenten moderner islamistischer



Bewegungen wie der Muslimbruderschaft separat vor. Sie analysiert und vergleicht deren Schriften, wobei sie diachron vorgeht (Kap. 7–9 und Anhang). Die meisten Konzepte weisen die Verantwortung für die Durchsetzung der Scharia dem Einzelnen zu, gemäss seinen Möglichkeiten. Nicht Religionsgelehrte wie in Iran, sondern die Gemeinschaft wird so zum Garanten des Gesetzes, Herrschaft zum Vertragsverhältnis zwischen Volk und Regierung. Die geistige Elite des sunnitischen Islam, so das Hauptergebnis der Studie, bejaht zwar durchaus demokratische Grundprinzipien, nicht jedoch Liberalität im westlichen Sinne, die an religiösen

Grundfesten, wie dem Universalanspruch der Scharia, rütteln könnte.

Insgesamt gelingt es Frau Krämer, die ebenso komplexe wie vielfältige Wertediskussion im zeitgenössischen Islam anschaulich und dem Aussenstehenden gut verständlich darzustellen, wozu auch ein mustergültiges Glossar beiträgt. Ihr Fazit, dass der politische Islam nicht am Ende sei, sondern sich ganz im Gegenteil erst in der «Versuchsphase» befinde, überzeugt weitaus mehr, als das «post-islamistische» Konstrukt ihrer französischen Kollegen.

Clemens P. Sidorko (Basel)